

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Reformationsjubiläum von 1817 und Die Union

Zittel, Emil

Heidelberg, 1897

Der Mittelschefflenzer Klassenkonvent

[urn:nbn:de:bsz:31-320831](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-320831)

bedeutendem Einfluß bei einem nach ihrem eigenen Geständniß segensreichen und trotz allem Widerstand unaufhaltsam fortschreitenden Streben des Zeitalters nach Eintracht der evangelischen Kirche, dennoch jeden wohlgemeinten und behutsamen Schritt zu diesem Ziele unsicher und zweideutig finden, ihn durch undienliche Vorschläge bis zur Unausführbarkeit erschweren oder durch schwankendes Benehmen verdächtig machen und dadurch einen unseligen, dem echten Protestantismus fremden, nur unter Gelehrten vom Fache noch bekannten Unterschied der beiden Konfessionen auch noch auf die Nachkommen fortzupflanzen suchen. Wie mögen Männer, von so anerkannten Einsichten die Winke, die eine höhere Hand gerade in der Zeit herbeiführte, wo der unbefangene Beobachter so großen Kaltblut und Gleichgültigkeit gegen die Religion in unserer Kirche wahrnimmt, und wo wir auf der anderen Seite die katholische Gemeinde aufs neue triumphirend ihr Haupt erheben und so manche unserer Brüder, denen unsere Spaltungen weder Freude noch Ruhe gewährten, in ihren Schoß zurückkehren sehen, zu wenig beachten und aus übertriebener finsterner Besorgniß vor lauter Genauigkeit und Bestimmung des Näheren das Ziel gänzlich aus den Augen verrücken. Ich bin aber überzeugt, daß die heilsamsten Einrichtungen die mannigfachsten Hindernisse zu ihrer festen Begründung nöthig haben und sehe in dieser Reaktion nur ein Mittel, die schon regen Wünsche nach Vereinigung desto mehr zu verbreiten und zu fördern.“

Der Mittelschesslenzer Klassenkonvent.

In solchem Sinn beantwortete nun auch das Kirchenregiment am 5. Juli 1819 die Vorstellungen eines Klassenkonventes, der von reformirten und lutherischen Geistlichen in Mittelschesslenz schon (s. S. 38) am 8. Juli 1818 abgehalten worden war und viele „Bedenken“ vortrug.

„Man muß den Konvent vorläufig daran erinnern, daß eine allgemeine alle protestantische Staaten umfassende Vereinigung auf Einmal zwar gewünscht, aber, wie jeder einsehen wird, nicht erzwungen, nicht einmal erwartet werden kann; daß man also den Gedanken an alle Vereinigung ganz aufgeben müßte, wenn man auf einer solchen allgemeinen, gleichzeitigen Union bestehen wollte, so wie Luther, Calvin und Zwingli den Gedanken an eine Trennung von den Papisten hätten auf-

geben müssen, wenn sie auf eine allgemeine, gleichzeitig in allen jetzt evangelischen Ländern stattfindende hätten bestehen wollen — oder wenn sie sich und anderen so viele Schwierigkeiten und bedenkliche Folgen vorgehalten hätten, als jetzt bei der so viel leichteren, viel weniger in das Politische eingreifenden, keinen mächtigen Widerstand zu besiegen genöthigten Vereinigung aufgezählt werden. — Daß übrigens der Unterschied der beiden evangelischen Kirchen hauptsächlich in einiger Verschiedenheit des Cultus und jetzt durchaus nicht mehr in Verschiedenheit des Lehrbegriffs bestehe, ist leicht aus den Schriften der Dogmatiker beider ConfeSSIONen zu ersehen.“

Die in Mittelschweiz tagenden „Geistlichen“ alle „wünschten und hofften“ nämlich eine Union; aber sie sagten: „Wir können von einer bloß theilweisen Vereinigung der beiden Kirchen in einzelnen Ländern weder für diese selbst, noch für die Kirche überhaupt irgend ein Heil in der Gegenwart oder Zukunft erwarten“. Auch sei zunächst die Aufstellung eines gemeinsamen Glaubensbekenntnisses nöthig, damit hätten überall die Alten begonnen (?) und wenn man sage: die Bibel selbst sei die Norm und der Inbegriff des Glaubens der neuen vereinten Kirche, so war das eben von jeher der große Kampf: was die Bibel lehre? Eine Kirche ohne Lehrbegriff und symbolische Bücher könnte leicht der Sammelplatz alles Indifferentismus, alles Aberglaubens und Unglaubens und der abentheuerlichsten Meinungen werden. — Dabei löse man sich von vielen Millionen, um sich mit Tausenden zu verbinden, es entstünden kleine Vereinigungen und große Trennungen. Denn „statt der beiden großen evangelischen Kirchen werden wir bald ebensoviele kleine Kirchlein entstehen sehen, als unser politisch getrenntes Vaterland kleine Staaten zählt, von denen jede sich auf ihre Weise gestaltet.“ Diese aber würden von den beiden großen Kirchen „mit ihren festen durch das Altertum geheiligten kirchlichen Ordnungen“ getrennt und mißachtet nur eine weitere Zerplitterung der Protestanten herbeiführen. Bis auch jene zu einer Vereinigung reif seien (Württemberg und Sachsen begehren noch heute nicht darnach), sollte man alle Vereinigungsversuche ruhen lassen. „Möge man das Band, das uns an unsere Brüder in zwei großen Kirchen knüpft, nicht lösen und uns nicht entziehen, oder verkleinern, was wir besitzen, bevor die Bände einer neuen, größeren Vereinigung geschlungen sind.“ Wenn die poetischen Pfarrer des Neckarkreises von dieser letzteren erwarten, daß dann „die Glaubensbekennt-

nisse und kirchlichen Akte aller Evangelischen gleich sein und der Schiffer auf dem Nordmeer denselben geistlichen Gesang anstimmen werde, wie der Winzer zur Seite des Main oder Neckarstromes und von den gesegneten Gegenden der Rheinpfalz bis zu denen am Oberstrom ein Glaube, eine Kirche, eine Weise in dem Genuß der heiligen Sakramente alle vereinige“ — so vergessen sie freilich, daß dieses echt katholische Ideal von den symbolischen Büchern ausdrücklich verworfen wird (Augsb. Konf. Artikel VII) und erst dann vollendet wäre, wenn das alles auch in derselben Sprache, also etwa der lateinischen, wie in der römischen Kirche geschehen würde. Am seltsamsten aber lautet in dem Lande, in dem so viele Jahre Karl Friedrich und Friedrich Brauer so segensreich gewirkt hatten, die Bemerkung: „So kann die Gemeinde des Herrn nur wiedergeboren werden durch den Geist ihrer Erleuchteten (womit natürlich die damals von den Geistlichen hart verfolgten Pietisten nicht gemeint sind). Politiker müssen ihre Hand fern vom Werke lassen, denn die Kinder der Welt sind zwar klüger als die Söhne des Lichtes, nur vom Reiche Gottes verstehen sie nichts, das neu erbaut werden soll.“ — Zu Ehren dieser Männer, die einen Sprung ins Dunkle fürchteten und mit Recht besonnen vorgehen, erst raten und dann thaten wollten, muß man aber sagen, daß die weiteren Verhandlungen, die auch durch dieses Gutachten mit beeinflusst wurden, sie beruhigten und versöhnten und daß sie sich an der Begründung der Union drei Jahre später mit aller Lust und Freudigkeit beteiligten.

Am 29. April 1819 erfolgte nun folgender Erlaß des Großherzogs Ludwig: „Wir eröffnen dem Ministerium des Innern auf seinen Vortrag vom 14. dieses, daß eine Vereinigung der beiden evangelischen Konfessionen im Großherzogthum Baden unseren Wünschen ganz gemäß sei, nur müssen dabei redliche Zweifel und Bedenklichkeiten milde und schonend behandelt, aller innere Gewissenszwang sorgfältig beseitigt und die äußeren Interessen beider Confectionen möglichst berücksichtigt werden. Wir beauftragen daher unsere oberste Kirchenbehörde, diesen unseren Wunsch nicht nur öffentlich bekannt zu machen, sondern auch diese Kirchenvereinigung vorzubereiten und uns seiner Zeit einen ausführlichen Plan darüber zur Genehmigung vorzulegen, inmittelst aber auf die Vereini-

gung in Kirchen und Schulen vorzüglich im Umfang des Neckarkreises zu wirken". Dort nämlich waren noch immer die schroffsten, geschichtlich sehr begreiflichen Feindschaften zwischen Lutherischen und Reformierten und deshalb auch die Schwierigkeitsbedenken der Geistlichen lebendiger, wie der Mittelschefflenser Konvent beweist, dessen Protokoll leider keinerlei Unterschrift trägt, so daß nicht zu erkennen ist, wer eigentlich auf demselben der leitende Kopf und wie groß die Zahl der Teilnehmer gewesen ist.

Die Karsruher Beratung vom 9.—11. November 1819.

Nach eingehender Beratung (9.—11. November 1819) des Kirchenregiments mit den Pfälzer Geistlichen Wolf und Bähr in Heidelberg (dieser war für Abegg eingetreten, da derselbe um Entlassung bat, weil er mit den hauptsächlich zur Verhandlung ausgesetzten ökonomischen Verhältnissen nicht genügend vertraut sei), Ribstein in Flinsbach und Helfenstein in Wieblingen wurde ein eingehendes Protokoll aufgenommen, in dem die Grundzüge der Vereinigung, soweit sie die schwierigste und bedenklichste Seite der Sache, nämlich die ökonomische Frage betraf, in 16 Paragraphen ausgesprochen wurden. Damit waren dann freilich viele schlimme und „schwerwiegende“ Befürchtungen zerstreut und die Angst der Reformierten, daß sie „den lutherischen Bettelhaufen nun mit bezahlen sollten“, erheblich gemindert. Nun wurden die vier genannten Unterländer Pfarrer beauftragt, alle Spezialsuperintendenten der gemischten Bezirke zusammenzurufen und zu sorgen, daß jeder derselben noch einen (von ihnen zu bestimmenden) Geistlichen der anderen Konfession aus seinem Bezirk mitbringe. Ein Kirchenrat (Ewald?) aber verfaßte eine allgemein verständliche Darstellung, welche wohl gedruckt und in den Gemeinden verbreitet werden sollte. Ob es geschah, ist aus den Akten nicht zu ersehen, wohl aber das ansprechend geschriebene Schriftstück selbst. Es stellt die Meinung auf, daß alle lebenden Dogmatiker sich so genähert hätten, daß ihre Lehranschauung der Union überall die Wege bahne. „Fast in den Schriften aller und der berühmtesten evangelischen Theologen wird die Vereinigung empfohlen, denn was der Hyperorthodoxe, das Sonderbare liebende Harms und der schwankende nach jedem Wind der Lehre sich drehende Ammon dagegen geschrieben haben, kann gar nicht in